

Eine Momentaufnahme

Helge Dickau

zum Auto-Aufkommen in Bremen

In Bremen sind überdurchschnittlich viele Autos angemeldet. Eine Studie besagt, dass in Städten mit 500 000 bis 600 000 Einwohnern im Schnitt 336 Autos auf 1000 Menschen kommen – in Bremen sind es 355 und somit 19 mehr. Was bedeutet das? Bremen, die Fahrradstadt, heißt es doch immer – ist diese Idee gescheitert? Nein. Abgesehen davon, dass sich Bremen immer noch im Mittelfeld befindet und die Abstände nicht so riesig sind (Dortmund hat mit 410 am meisten Autos pro 1000 Einwohner, Hannover mit 320 nach Berlin am zweitwenigsten), gibt es bei der Studie der Universität Duisburg-Essen noch ein paar Punkte zu beachten.

Denn die Erhebung erfasst lediglich die angemeldeten Fahrzeuge, nicht die, die tatsächlich auf den Straßen unterwegs sind. Wie viele Zweit- und Drittwagen die meiste Zeit ihres Lebens in der Garage stehen, um nur zu besonderen Gelegenheiten bewegt zu werden, zeigen die Zahlen nämlich nicht. Und was in Bremen in Sachen Verkehr getan wurde und geplant ist, bil-

det die Studie ebenfalls nicht ab, sie ist nur eine Momentaufnahme. Eine andere Studie lobte erst kürzlich die Bremer Verkehrspolitik, insbesondere den Verkehrsentwicklungsplan des von den Grünen geführten Ressorts, als sehr nachhaltig. Natürlich ist jedes Konzept nur so gut wie seine Umsetzung – aber diese Ergebnisse abzuwarten, ist allemal sinnvoller, als sich an der Zahl angemeldeter Autos zu orientieren. Oder man wirft einfach mal einen Blick auf Bremens Straßen. Bremen ist doch eine Stadt der Radfahrer – wenn hier ein Viertel aller Wege radelnd zurückgelegt werden, was machen da schon 19 Autos mehr auf 1000 Leute?

Dennoch besteht durchaus Handlungsbedarf. Denn während das Fahrrad beliebt ist (übrigens trotz zum Teil übler Zustände der Radwege), verschmähen viele Bremer den öffentlichen Nahverkehr. Hier muss unbedingt nachgeholfen werden, etwa indem Stadtteile besser angebunden werden. Oder die verschiedenen Verkehrsmittel besser verknüpft werden. Denn das Auto austreiben kann man den Menschen wohl kaum – wohl aber die umweltfreundlicheren Alternativen so attraktiv gestalten, dass sie es so oft wie möglich stehen lassen.

helge.dickau@weser-kurier.de